

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen "Illustrirten Unterhaltungsblattes" vierjährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Versandgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsbüros jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebenkunst.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/21 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/21 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 16.

Sonnabend den 24. Februar 1906.

16. Jahrgang.

Hertliches und Sächsisches.

Das diesjährige Musterungsgeschäft findet im Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz Mittwoch den 7. März von früh 1/28 Uhr an im Schießhaus zu Pulsnitz für die Ortschaften Bretnig, Friedersdorf mit Thiendorf, Grohndorf, Hauswalde, Kleinbittmannsdorf, Lichtenberg, Mittelbach, Niedersteina, Donnerstag den 8. März von früh 1/28 Uhr an ebenda selbst für die Ortschaft Großröhrsdorf und Freitag den 9. März von früh 1/28 Uhr an ebenda selbst für die Ortschaften Obersteina, Ohorn, Stadt Pulsnitz R/S. Böhmisches Pollien und Weißbach bei Pulsnitz statt. Freitag den 16. März von vormittag 9 Uhr an erfolgt im Schießhaus zu Rammenz die Losung für sämtliche im Jahre 1886 geborene Militärpflichtige aus dem ganzen Ausbildungsbereiche.

Das Wetter im März. Der März soll uns nach dem hundertjährigen Kalender in seiner ersten Hälfte viel Wind, vor allem aber noch große Kälte bringen. Vom 18. bis 22. dürften Niederschläge bei steigender Temperatur eintreten, vom 23. bis zum Schluß des Monats aber wäre eine unbändige Witterung zu erwarten. Otto Falb prophezeite ebenfalls im allgemeinen einen sehr kühlen und kalten März, der nur in den ersten und letzten Tagen freundliches Wetter bringen soll. Der 10. März wird von ihm als ein kritischer Tag höherer Ordnung bezeichnet, auch den 25. hält er für einen kritischen Termin, wenn auch schwächerer Art.

Die 4. Klasse der 149. Regt. Sächs. Landeslotterie wird am 7. und 8. März gezogen.

Großröhrsdorf. Am Mittwoch ist der 6 Jahre alte Knabe Gebauer in einen Zech gefallen, aus dem er bewußtlos herausgezogen wurde. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsbücher waren zum Glück nicht ohne Erfolg.

Kamenz. In der am Sonnabend stattfindenden öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses wurde u. a. dem Wunsche des Vereins der Sozialinhaber im Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz, am diesjährigen Himmelfahrtstage — den 24. Mai — als Feier oder Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs öffentliche Tanzmusik abhalten zu dürfen, insofern entsprechend, als aus Ansuchen die Abhaltung öffentlicher Tanzmusik gestattet werden soll. Ferner wurde zu der Diademation des Grundstückes Blatt 162 für Bretnig Dispensation erteilt. Konzession erteilte man dem Gasthofbesitzer R. H. Herzog in Großröhrsdorf zum Bier- und Brantweinhansl, Beherbergen, Ausspannen, Krippenlegen, Tanzhallen, Abhalten von Singspielen, theatralischen Vorstellungen und dergl. unter den von den Bausachverständigen gestellten Bedingungen.

Kamenz. Ein neuer gravierender Beweis für die Schuld des sächsischen Mörders Linke ist dieser Tage gelegentlich der Verhauptung des Mobiliars des Hauses in der Elsterstraße, wo die Tat zur Ausführung kam, gefunden worden. Eine Nachbarwohnerin, dieselbe, an welcher die Schreckensnacht des 31. August trocken sie nur durch eine Wand von der Nordstätte getrennt schließt, unbemerkt vorübergegangen war, fauste sich legtihin aus dem Linke'schen Nachlaß eine kleine Kommode, worin sie eine Bluse und eine Ronneburg bei Altenburg hatte einen Pintscher hasteten wurde der 37jährige Bagant Josef

Schräge Linke's mit deutlichen Blutspuren fand. Die Schräze ließ erkennen, daß der Mörder daran die blutbefleckten Hände abgewischt haben müsse. Von dem schauerlichen Funde ist die Königliche Staatsanwaltschaft zu Bautzen in Kenntnis gesetzt worden, welche die Gegenstände, die für den inzwischen hingerichteten Mörder Linke weiter schwer belastend ins Gewicht fallen, übermittelte.

Es dürften hierdurch nun auch diejenigen, welche immer noch an die Unschuld Linke's glauben wollten, mit einem Schlag eines anderen belehrt worden sein. Uebrigens hat das genannte Hausrückstück schneller als man erwartet in einem hiesigen Bewohner einen Räuber gefunden. Die Spuren des schrecklichen Verbrechens, das j. St. weit hin das größte Aufsehen erregte, dürften daher durch einen Renovationsbau des durch die Brandlegung vielfach mitgenommenen Gebäudes in nicht zu ferner Zeit gänzlich verschwinden.

Oberlichtenau. Montag früh 1/23 Uhr brannte hier die mit Stroh gedeckte Scheune des Gutsbesitzers Alwin Haase bis auf die Grundmauern nieder. Die in der selben befindlichen Vorräte an Stroh und ausgedroschenem Hofer gaben dem Feuer reiche Nahrung und entwickelten eine bedeutende Glut, die auch den naheliegenden Gebäuden Schaden zufügte. Von auswärts waren Sprüche nicht erschienen, da das Feuer durch den dichten Nebel nur innerhalb des Ortes und selbst hier in nicht zu weiter Entfernung sichtbar war. Die Haupttätigkeit der Oberlichtenauer Feuerwehr mußte sich auf das stark gefährdeten Gehöft und das Auszugs haus beschränken. Der Katastrophen hat nicht versichert; ihm erwächst daher größerer Schaden. Es liegt vermutlich böswillige Brandstiftung vor.

Dresden, 22. Febr. In der vergangenen Nacht gegen 1/12 Uhr ist das 4½-jährige Töchterchen des Buchbindemeisters Broze in der Stiftstraße bei lebendigem Leibe verbrannt.

Die Eltern des Kindes waren gemeinsam ausgegangen und hatten das Kind zu Bett gebracht. In der Schlafude hatten sie ein Nachlicht angestündet.

Das Kind hat wahrscheinlich mit dem Licht gespielt und ist dabei das Bett in Brand geraten. Das Kind wurde bei der Rückkehr der Eltern sichtbar verbrannt aufgefunden und ist bald darauf verstorben.

— 2165 Müller in Dresden. Der verbreitete Name im Jahrgang 1906 des Dresden Abreißbüches ist der der Müller, denn deren werden 2165 gezählt. Interessant war es, die Männer einmal unter einer Haube zu bringen, da gab es von den Adler- bis zu den Bischöfchen 9614. Mit über 100 waren vertreten: 101 Bachmann, 141 Berg, 118 Engel, 177 Groß, 471 Hoff, 454 Hof, 309 Hart, 455 Herr, 798 Leh, 369 Rau, 357 Neu, 388 Schub und 373 Zimmermann. Der Baar sind nur 3 vorhanden, der Bandel nur 2, der Bantel sogar nur 1, ebenso der Bart, Rittermann usw. Dann gibt es noch 13 Männchen, 22 Männer, 1 Mannchen und Mann. Es wäre interessant, zu erfahren, ob irgend eine andere Sprache einen solchen Gruppennamen aufzuweisen hat in ähnlicher Verbreitung?

— Von der Anhänglichkeit und dem Spürsinn eines Hundes liefert nachstehendes Vorlommis einen Beweis. Ein Herr aus Legnitz aus dem Linke'schen Nachlaß eine

an eine befreundete Familie in Pegau verkauft und das Tier in einer Liste mit der Bahn dorthin gesandt. Am dritten Tage nach der Abfahrt traf der kleine Bischöfchen abends wieder bei seinem Herrn ein, allerdings mit wunden Läufen und vollständig ermattet. Die „Marchleistung“ des Hundes beträgt etwa 60 Kilometer.

— Rüßen ist doch ein Sünd'. Wir haben vor kurzem berichtet, daß eine Dresdner Kellnerin auf dem Bodenbacher Bahnhof einen fremden Herrn gegen seinen Willen abgeführt und deshalb zu 14 Tagen Arrest verurteilt worden war. Diese Strafe erschien dem Fernstehenden etwas hoch und es sind dazu in manchen Zeitungen Randlossen gemacht worden. Infolgedessen hat sich das Bezirksgericht Tetschen, das die Strafe verhängt, veranlaßt gesäßt, den altenmäßigen Sozialverhalt bekannt zu geben. Danach war das Mädchen, um das es sich handelt, eine östler von der Dresdner Sittenpolizei abgestrafe Person, die schuldenhalber flüchtig geworben war und sich 14 Tage in Bodenbach unterstandlos herumtrieb. Auf dem Bahnhof nahm sie sich in schamloser Weise, indem sie ankommen Reisenden um den Hals stell, um sie anzulocken. Dies verursachte Skandalzonen und die Verhaftung der betreffenden Kellnerin, die auf Grund des Bagabundengeuges zu der erwähnten Strafe verurteilt wurde. Unter diesen Umständen war es dem Freyding, einem Architekten, nicht wohl zu verübeln, daß er diesen Rüßen keinen rechten Geschmack abzugewinnen vermochte und in gerechtigem Abschluß polizeielle Einschreiten gegen die tolle Frauensperson veranlaßte.

— Was ist Wurst? Im Bezirk Chemnitz haben sich die Fleischerinnungen dahin ausgesprochen, daß der Bratwurst Semmel resp. Mehl beigemengt werden darf. Dadurch würde die Wurst bindig, und man bekomme ein nach Geschmack und Aussehen den Menschen und Gewohnheiten des Publikums entsprechendes Fabrikat. Direkt entgegengesetzter Ansicht ist die Dresdener Fleischerinnung. Sie erklärt eine derartige Beimischung als Verfälschung. Einmal sei Semmel billiger als Fleisch, folglich würde der Geldwert der Wurst verringert, zweitens bezüge eine derartige Wurst einen geringeren Nährwert, und drittens ginge die eingeweichte Semmel und der aus Mehl bestehende Kleister leicht in Säuerung über und trüge zum schnelleren Verderben der Wurst bei. — Die erdrückende Menge der Konsumenten dürfte wohl den Standpunkt der Dresdner Innung vorziehen.

— Zwida. Eine jährliche Rente von 500 Mark hat die französische Regierung durch Vermittelung des Konsuls in Leipzig einem hiesigen Einwohner ausgeschetzt, der, nachdem er am Kriege von 1870/71 teilgenommen hatte, in die französische Fremdenlegion eingetreten ist und in Algier im Kampf gegen die Röden zwei Schüsse ins rechte Bein erhalten hat. Richtig wurde dem Invaliden, der acht Jahre der Fremdenlegion angehört hat, durch ein hiesiges Chaussehaus die erste Rente von 50 Mark ausgezahlt.

— Ein angeblicher Mörder verhaftet. Von der Polizei in Bodenbach wurde am Sonnabend abends in einem Bäderladen bei einem Diebstahl ein Fremder erwischt, der kurz vorher in einem Bodenbacher Gastrauhause eine Bechpfeßerei verübt hatte. In dem Ver-

Borsch aus Habstein festgestellt. Bei seinem Verhöre machte er das überraschende Geständnis, daß er in Sachsen einen Mord begangen habe. Kurz nach Neujahr sei er in Heidenau bei Dresden als Futtermeister beschäftigt gewesen. Eines Abends habe er sich an einer Rauferei in einem Gasthause beteiligt und im Gewühl den in der Maschinenfabrik von Rockstroh u. Schneider beschäftigt gewesenen Arbeiter Bimmer niedergeschlagen. — Diese Angaben sind erlogen. Borsch wollte sich nur Unterkunft auf Staatskosten verschaffen.

— Recht schlimme Folgen hatte eine Streitigkeit, die sich in der Nacht zum 10. Febr. in einem Gasthause am Brühl zu Leipzig abgespielt hat. Der dort als Gast anwesende Verbraucher Friedrich Glauche wurde mit in die Streitigkeit verwickelt und erhielt dabei von einem später ermittelten Kellner einen Schlag mit einem Bierglas in das Gesicht. Glauche betrachtete diese Wunde als mindergefährlich und zog einen Arzt nicht zu Rate. Nach einigen Tagen stellten sich bei dem Verletzten Schmerzen ein und eine nunmehr vorgenommene ärztliche Untersuchung ergab, daß tief in der Wunde ein Glassplitter eingedrückt und Eiterstellen hervorgerufen hatte. Alle ärztliche Kunst, den Mann am Leben zu erhalten, erwies sich als erfolglos; der Verletzte verstarb infolge der erhaltenen Verletzungen. Die Beerdigung wurde beanstandet und die weitere Untersuchung über die Todesursache wird das nächste ergeben. Glauche hat einen Schlag mit dem Bierglas an der Stirn über dem linken Auge erhalten und es scheint, daß der Eiter in das Gehirn gedrungen ist.

— Sächsisches Bundesregeln. Das Programm für das diesjährige Bundesregeln, das vom 28. Juli bis 1. August in Auerbach i. B. stattfindet, ist nunmehr in großen Zügen fertiggestellt. Das Fest, das vom Sächsischen Keglerbund veranstaltet wird, beginnt am Sonnabend, den 28. Juli, abends mit einem Festkommers. Am darauffolgenden Sonntag sind Festzug, Festtafel und Ball geplant, und bis zum Mittwoch dauert dann das Preisregeln, zu dem die Stadt Auerbach einen Ehrenpreis im Werte von 800 Mark gestiftet hat. Außerdem werden von der Festleitung Preise für insgesamt 8000 Mark angekauft werden. Die Festhalle, deren Bau allein 7800 Mark kostet, erhält eine Länge von 66 m und eine Breite von 30 m. Sie wird 12 Asphaltlegelbahnen aufnehmen. Der Kostenaufwand für das Fest ist bis jetzt mit 30 000 Mark veranschlagt.

— Kirchennachrichten von Bretnig. Sonntag Etomishi: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Herr Kirchschul Lehrer Schneider.

— Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Martha Frida, T. des Fabrikarbeiters Hermann Otto Gretschel Nr. 120. — Else Gertrud, Mag. Paul, Zwillingsschwester des Handelsmanns Emil Edwin Berger Nr. 155. — Karl Georg, S. des Wirtschaftsgehilfen Carl Arthur Hoffmann Nr. 336. — Willy Paul, S. des Bäckerarbeiters Paul Arthur Kunath Nr. 187 u.

Todesfälle: Minna Christine, T. des Fabrikarbeiters Gustav Martin Philipp Nr. 134, 5 M. 15 J. alt. — Anna Helene, T. des Tagearbeiters Richard Paul Holland Nr. 314 b, 1 J. 5 M. 8 J. alt. — 1 unehel. Mädchen und 1 Togeb. Knabe.

Eine Verwundung aus dem Kriege 1870/71 erlebte. Der Polizeikommissar Froehner zu Lennep hatte den deutsch-französischen Krieg als Unteroffizier mitgemacht und neben anderen Verwundungen auch eine solche am rechten Bein erhalten. In den ganzen seither verlorenen 35 Jahren ist diese Wunde nie geheilt. Außerdem trat noch die Wundrose hinzu, welche der u. a. mit dem Hohem Kreuz geschmückte Beamte erlag.

Ein diebstälerischer Bataillonschreiber. Verhaftet wurde in Liegnitz der Bataillonschreiber Sergeant Radix vom 1. Bataillon des dort garnisonierenden Grenadierregiments Nr. 7. Er war beschäftigt, Pakete an Soldaten wirtschaftlich gestaltet und daraus Geld entwendet zu haben; auch werden ihm noch andre Verfehlungen zur Last gelegt.

Aus Angst erhängt hat sich eine Frau in Braunschweig. Sie war dieser Tage vom herzoglichen Schöffengericht wegen Diebstahl zu vier Wochen Gefängnis verurteilt worden. Das Vergehen wurde darin erbliebt, daß Frau H. von den Arbeitern eines Kohlengeschäfts zu auffallend billigen Preisen Kohlen angekauft hatte, die die ihrem Arbeitgeber entwendet hatten. Angeblich aus Angst darüber, daß der Gerichtsbericht mit ihrer Verurteilung in die Öffentlichkeit gelangte, beschloß sie, ihrem Leben ein Ende zu machen.

Vom Zug überfahren und sofort getötet wurde auf der Station Oberherdhal bei Münster ein älterer Passagier beim Wiedereinfahren des Zuges. Die Personale konnten noch nicht festgestellt werden.

Selbstmord eines Mörders. Dem irischen Richter entzogen hat sich im Untersuchungsgericht zu Bonn der Schneidermeister Karl Sprunsel aus Edenhausen, der das Dienstmädchen Meta Paul, mit dem er ein Verhältnis unterhielt, erwürgt und die mit Stricken zusammengebundene Leiche in einem Kellerbrunnen versteckt hatte. Der Richter, der die Tat mit ihren grauenhaften Einzelheiten bereits eingesahnt, hat sich während der Nachzeit in seiner Hängematte erhängt.

Ein ergötzliches Unglück passierte einem Bürgermeister der Oberpfalz. Der ehrsame Bürgermeister und Kirchenpfleger von W. Schnitt sich beim Rutschen in die Rose und verlor von seiner Frau „a Heftplatte“. Diese verwies ihn auf den Röhrlod, der das blutstillende Mittel enthielt, und mährte zum lächelnden Nachgang. Mit beliebtes Rose sollte der aufgeregte Bürgermeister in den Gottesdienst, den bald ein frisches Gassen und ein schadenfrohes Lachen störte. Der hohe Würdenträger des Südbayrischen fragte an dem Heimwege nach der Ursache der allgemeinen Heiterkeit und erfuhr zu seiner größten Verwunderung, daß er auf dem Gesichtsdorpel die Gillette eines Garnschnells mit der Auffrischung: „Garantiert 100 Meter lang!“

In die Finten. Ein 23-jähriger nerbenverzweigter Student in Monbellois bei Straßburg i. G. umfielte bei einem Spaziergang am Rhein-Rhône-Kanal plötzlich seine Mutter und sprang mit ihr ins Wasser. Die Schleusenwärter retteten die Mutter, der Student ertrank.

Vom Simplontunnel. Das Normalgleis im Hauptbahnhof ist fertiggestellt, und es sind auch schon zweimal Züge durch den Tunnel gefahren. Ebenso hat man die Biegung der verschiedenen Stufen und die Befestigung des Gewölbeauwerks bearbeitet. Die Eröffnung soll nun bestimmt am 1. Juni stattfinden. Der König von Italien wird daran teilnehmen und in Brig vom eidgenössischen Bundesrat empfangen werden. Dann sollen Bantette in Lausanne, Montreux und Genua folgen, nebst allerlei feierlichen Veranstaltungen auf dem Genfer See. Hierauf gedenkt man, das nach Mailand zu reisen, um endlich die Schlussfeier in Venedig oder in Genua abzuhalten.

Feuer in der Waffenfabrik. Montag nacht brannte ein Teil der Waffenfabrik Herffel bei Lüttringen nieder. Der Schaden beträgt über 100 000 Franc. Dreihundert Arbeiter sind arbeitslos.

abzuholen. Diese Freundschaft oder Sonderlichkeit des Millionärs für den jungen Offizier gab demselben ein bedeutendes Ansehen bei den Bewohnern der Stadt, denn Neuerer war sehr wahrlich in seinem Umgange, und seiner Freundschaft durfte sich kaum eine Person im Orte rühmen.

Das Verhältnis Weilmanns zu Fräulein Luisa war abgesehen ein ganz eigenartiges geworden. Beide empfanden leidhafte Zuneigung füreinander und taten sich doch den möglichsten Zwang an, ihr wärmeres Gefühl nicht hervorzuzeigen oder erfreuen zu lassen, sondern suchten es vielmehr gänzlich zu unterdrücken.

Dies zu bewirken, war selbstverständlich der freie Verlehr, der ihnen vergönnt war, daß am wenigsten geeignete Mittel. Der Kommerzienrat klemmerte sich gar nicht darum, wie oft und wie lange die beiden jungen Leute zusammen waren, aber was sie während ihres Alleinseins trieben. Auch die alte Dame, die der Wirtschaft in Neuerers Hause vorstand, zeigte keine Neigung, die Rolle einer Duenna bei der Tochter des Hausherrn zu spielen.

Neuerer hatte sich von der Ehrenhaftigkeit Weilmanns hingänglich überzeugt und dadurch wahrscheinlich genügende Sicherheit, daß der Befürchtung nicht über gewisse Schranken im Verkehr mit der Tochter hinausgehen werde. Die letztere hielt er wohl für verständig genug, alle Umstände zu erwägen, die sich einer Verbindung zwischen ihr und Weilmann entgegenstellen mühten.

Verstand und Liebe sind jedoch meistens gleichbedeutend mit zwei an entgegengesetzten

Der angeblich verschwundene Petroleum-Millionär Rockefeller hat mehrere Tage im Hotel Royal in Neapel gewohnt und ist vor kurzem nach Rom gereist.

Eine seltsame Totenseiter hat bei der Belagerung des Königs Norodom von Kambodscha in der Landeshauptstadt Phnom Pen statgefunden. Der Leichnam des verstorbenen Königs war in einer großen hölzernen Urne eingeschlossen und wurde sie in feierlichem Aufzug durch die Hauptstadt des Landes gefahren. 5000 Krieger von Kambodscha bildeten die Eskorte, und auch die französischen Truppen erwiesen dem toten Könige militärische Ehren. Während dieser Umzug durch die Stadt vor sich ging, lagen der neue König Sisowath und

weichen Balai“ und erklärte feierlich, er wünsche dem Brudergem die Weise zu überreichen, daß sich Rockefeller laut Zeitungsberichten alle Geschworenen belohnen und der Brudergem nichts. Rockefeller nahm die Weise mit heiligem Gras in Empfang und erklärte: „Ich werde zu ziehen, daß „Nir“ die Weise habe; wenn er sie nicht trägt, so bekommt er meine Tochter nicht.“ Die englischen Indianer telegraphierten den Bescheid an ihren Stamm.

Die Forschungskreise einer Frau durch Afrika. In Charum ist nach einer an Abenteuern reichen Reise durch das Innere von Afrika die Forschungsreisende Miss Mary Hall wohlbehalten eingetroffen. Sie war im Juni von Chinne an der Küste von Portugiesisch-Ostafrika aufgebrochen und den Sambesi bis Port Herald hinaufgegangen; dann wandte sie sich nach Norden zum Nyassa-See, den sie kreuzte. Nunmehr setzte sie ihre Reise bis Abercorn fort, mußte dort jedoch sechs Wochen auf ein Boot warten, mit dem sie über den Tanganyika-See fuhr. Im November kam sie nach Deutsch-Ostafrika und wandte sich auf fast unbekanntem Wege nach dem Victoria-Nyanza; auf diesem Teil der Reise, der 28 Tage in Anspruch nahm, belam sie nur zwei Europäer zu Gesicht. Ihre Begleitung bildeten zwei deutsche eingeborene Soldaten und eine Anzahl Diener. Die Eingeborenen, mit denen sie unterwegs zusammentrafen, erwiesen sich sehr freundlich und brachten ihr Bananen, Biegenmilch, Beren und Salz. Obwohl das Seengebiet durch Aufstände sehr unruhig war, kam Miss Hall glücklich hindurch und erreichte Britisch-Ostafrika. Auf ihrem Wege sah sie zahlreiches Wild, Giraffen, Zebras, Straße und Antilopen. Ihr nächstes Ziel war Uganda, wo sie den jugendlichen König bei der Ausübung eines ganz modernen jugendlichen Sports, des Fußballs, antraf, und schließlich gelangte sie über Nimale und Gondoboro nach Charum, wo ihre in jeder Hinsicht erfolgreiche Forschungskreise ein Ende nahm.

Gedanken in Westindien. Die unerträlichen Bewegungen in Südamerika, die fürchterliche Gedankenataktiken in Kolumbien und Ecuador hervorgerufen haben, scheinen sich noch weiter nach Norden auszudehnen. Es werden jetzt neue Gedanken aus Westindien gemeldet. Glücklicherweise sind bisher Menschen nicht zu Schaden gekommen.

Gerichtshalle.

Gießen. Die Strafkammer verurteilte den stadt. chom. Hermann Mez hierfür und den stadt. jur. Viktor Seibert aus Breslau wegen Karabinertrugs zu 2 Monat Gefängnis und den Korpsdienner Müller und Lutz wegen Beihilfe zum Zweckmord zu je 23 Tagen Festung. Es handelt sich um ein vor Böcken begangenes unlauts verkanntes Pistolenmord. Die Duelle, die beide dem Corps „Startenburg“ angehörten, hatten sich der Franz. B. zufolge, in öffentlicher Wirtschaft geohrfeigt. Dies bildete den Grund zum Zweckmord.

Württemberg. Vor dem höchsten Schwurgericht spielt sich ein großer Brandstiftungskrieg ab, der zwei Verhandlungstage beansprucht. Im vorigen Sommer waren in den Dörfern Hettendorf und Hinterreinhard vier Brände ausgebrochen, die die dortige Einwohnerschaft in große Aufregung versetzten. Der Hausherr Gottlieb Alpynner aus Hettendorf war angeklagt, die Brände vorjährlich angelegt zu haben. Alle Brände hatten bedeutenden Schaden für die Befestigungen und brachten auch noch Menschenleben in Gefahr. Nur in einem Falle wurde durch die umfangreiche Beweisaufnahme die Täterschaft des Angeklagten als erwiesen erachtet. Alpynner wurde daraufhin zu 3 Jahr Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehre verurteilt. Da der Gelehrte Böschlag auf fünf Jahre berechnet ist, so würde in dieser Zeit die Summe von fast 1½ Millionen M. notwendig sein. Es ist anzunehmen, daß die Forderung bewilligt wird, weil die Stechmücken an den Küsten von New Jersey eine große Plage bilden und man von ihnen außerdem eine Verbreitung der Malaria und des Gelben Fiebers befürchtet.

Münster. Die Strafkammer verurteilte die 18jährige Tagelöhnerin Margaret Venau, die einem kleinen Knaben 20 Pfz. und einem anderen Büchern — und zwar beiden aus der Straße ein eingewidmetes 2-Mark-Stück aus der Hand ih. wegen schweren Raubes unter Zwülfung milden der Umstände zu drei Monat Gefängnis.

Die Strafnutzung in Südafrika ist jetzt beinahe 40 Jahre alt. Bis 1867 wurde der Bedarf an Strafenfedern durch die Tötung

wilder Vogel gedeckt, und die Vernichtung der Tiere führte so rasch vor, daß der Strauß in der Kapkolonie, die das Hauptausfuhrland darstellt, wahrscheinlich jetzt ausgerottet wäre, wenn man nicht noch rechtzeitig mit der Jagd begonnen hätte. Nach einem von Arthur Douglas auf der britischen Naturforscherversammlung in Kapstadt abgehaltenen und jetzt in „The Ibis“ abgedruckten Vortrag betrug die Ausfuhr von Strafenfedern aus der Kolonie 1890 74 030 Kilo, wovon etwa ein Drittel von wilden Vogeln stammte. Im Jahre 1904 wurden dagegen fast dreimal so viel, nämlich 213 550 Kilo Federn ausgeführt, die so gut wie ganz von zahmen Tieren entnommen waren. 1891 waren 154 880 zahme Straße dort, 1904 aber 357 970, also mehr als doppelt so viel. Jeder erwachsene Vogel lieferte 1904 etwa 680 Gramm Federn. Der Preis der Federn betrug 1904 über 21 Mill. M., auf jedem Vogel im zugänglichen Alter fallen davon etwa 70 M. Für gute Nachvögel werden außerordentliche Preise gezahlt; natürlich wurde ein Paar für 20 000 Mark verkauft. 4000 bis 6000 M. ist nichts Ungewöhnliches, während der Preis für gewöhnliche Vogel 100 bis 200 M. für das Stück und 40 bis 80 M. für Küken beträgt.

Da der Preis der Federn im Laufe der letzten 24 Jahre auf ein Drittel des früheren gesunken ist, während sich die Erzeugung fast verdreifacht hat, so scheinen die Ausfälle bei weiterer Ausdehnung der Strafnutzung nicht günstig. Indessen ist der Preis der Federn in den letzten 10 Jahren trotz immersort steigender Gewinnung beständig geblieben. Auch erscheint es zweifelhaft, ob eine gleich rothe Zunahme, wie in den letzten 12 Jahren in Südafrika möglich ist. Das nach Regenfall, Boden, Wind- und Wärmeverhältnissen beste Land für die Strafnutzung ist jetzt fast vollständig belegt; man möchte weniger günstige Gebiete zu Hilfe nehmen oder mehr Land für stärkere Jagd, doch der Boden mit Augen bestellt und künstlich bewässert wird, herrichten. Bei diesem Jagdverfahren können auf einem halben Hektar fünf Vogel gehalten werden, während sonst, wenn sich die Tiere ihr Futter selbst suchen müssen, jeder Vogel 4 bis 8 Hektar für sich beansprucht. Die Schwierigkeiten für eine derartige Ausdehnung der Jagd sind aber so groß, daß sie nur langsam eintreten kann. Auch aus dem Grunde dürften, wie Douglas meint, sich künftig Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht halten, weil jetzt immer bessere Federn erzeugt werden und der Handel die schlechteren vorwiegend zurückdrängen wird.

Da die Kap-Regierung auf jeden Strauß eine Ausführsteuer von 2000 M. erhebt, so wird Südafrika durch gute Vogel ausgezeichnet bleiben. Indes erfordert die Strafnutzung große Erfahrung und Umsicht, und es ist nicht leicht, Arbeiter zu bekommen, die mit dem zur Verfügung stehenden Material sehr kostspielig und gefährlichen Vogel umzugehen wissen. Alle diese Umstände bilden nach Douglas' Ansicht große Hindernisse für die erfolgreiche Einführung der Strafnutzung in andern Ländern.

Bunter Allerlei.

Ein staatlicher Feldzug gegen die Moaktos. Die gezeigende Körperschaft des amerikanischen Staates New Jersey wird sich bemüht mit einem Antrag zu beschäftigen, der die Bewilligung von 280 000 M. jährlich für die Vernichtung von Moaktos fordert. Da der Gelehrte Böschlag auf fünf Jahre berechnet ist, so würde in dieser Zeit die Summe von fast 1½ Millionen M. notwendig sein. Es ist anzunehmen, daß die Forderung bewilligt wird, weil die Stechmücken an den Küsten von New Jersey eine große Plage bilden und man von ihnen außerdem eine Verbreitung der Malaria und des Gelben Fiebers befürchtet.

Stoffknüzer. „Mit meiner Frau ist es wirklich nicht auszuhalten! Gehet ich abends fort, spielt sie die Gitarre; bleibe ich daheim, spielt sie Klavier!“

Seitens an den Wagen gespannten Bugfrästen. Das sollte sich denn auch in diesem Falle bekräftigen.

Weißmann wußte sich auf die Dauer am besten zu beherrschen. Indessen trugen dazu auch wohl die neuen Verhältnisse, in die er durch seine geheimgehaltenen Arbeiten gekommen war, mit bei. Weißmann hatte die ersten Freunde seiner Tätigkeit ohne Widerstand eingeholt. Doch den ersten guten Freunden folgte teilweise Mizwuchs. Manche seiner Freunde fanden keinen Absatz, andre wurden nicht besonders bezahlt oder das Honorar lag zu lange auf sich warten. Es blieb ihm nicht aus, auch die Rechte des Literaturums zu erkennen, um sie zu lernen.

Eltern und Brüder forderten dagegen, was sie anfangs als Wohlthat angenommen hatten, nun als ein Recht. Woher er dies Geld zu ihrer Unterstützung genommen habe oder nahm, danach fragte niemand, und leider war er nicht imstande, die Forstwerden durch Darlegung seiner Lage zurückzuweisen. Er hatte eben in seiner Freude zu weitgehende und zu sichtbare Hoffnungen bei ihnen erwartet. Um die drängenden Angehörigen zu befriedigen, blieb ihm nichts übrig, als neue Schulden zu machen. Er rechnete darauf, sie, wie schon einmal, durch günstigeren Absatz seiner Arbeiten tilgen zu können.

Weißmann hätte jetzt recht gut Hilfe bei Neuerer suchen können. Doch er wünschte dies zu vermeiden, so lange es irgend erging. Wußte er doch, daß er dadurch in der Achtung des Forstbeamten bedenkend ansehen müßte, wenn auch

anders Widerstände treten, bald unfehlbar. Er hatte ja selbst zu kämpfen, um sich innerhalb der Schranken zu halten, welche Gewissenhaftigkeit und Ehregefühl für ihn im Umgang mit Luisa zogen. Er begann einzusehen, daß sein Verlehr im Hause Neuerer eine Form annahm, die nur unerwünschte Ergebnisse herbeiführen konnte.

Der Leutnant kam sich daher vor, jenes Haus nur noch zu besuchen, wenn er sicher war, den Hausherrn daheim zu finden, zugleich aber seine Brüder lieber zu lassen und dieelben endlich ganz aufzugeben.

Indessen sollte ein Ereignis eintreten, das die Sierung der beiden jungen Leute zueinander in einer für sie selbst überraschenden Weise vollständig klar und bestimmt.

Gutes Abend, um die gedachte Fehlzeit, trat Luisa mit der Idee hervor, in diesem Jahre Reitunterricht zu nehmen, und natürlich sollte Weißmann ihr Reitlehrer sein.

Der Leutnant erhob sich zwar bereit, das gebaute wichtige Amt zu übernehmen, fügte jedoch auch hinzu, daß sich dem Wunsche der jungen Dame einige nicht so leicht zu überwindende Schwierigkeiten entgegenstellen würden.

„Schwierigkeiten — und welche denn?“ fragte Gedulein Neuerer verwundert.

„Ganzlich fehlt es an einem Domänenfeld, gnädiges Fräulein“, antwortete Weißmann. „Jedes Pferd eignet sich nicht zum Anfangsunterricht für eine junge Dame.“

Für Weißmann wurde die Wendung seines Verhältnisses zu der jungen Dame neben den

zwei:

(Fortsetzung folgt.)

zu 1

Anmeldung zur Schulaufnahme.

Die Anmeldung der Ostern 1906 schulpflichtigen Kinder hat
Mittwoch den 7. März 1906 nachmittags von 2 bis 3 Uhr
im Zimmer C der oberen Schule zu erfolgen. Schulpflichtig sind alle Kinder, die
spätestens bis zum 30. Juni 1906 das 6. Lebensjahr erreichen.
Für nicht in Bretnig geborene Kinder sind Geburtszeugnis und Taufchein,
für alle aber ist der Impfschein mitzubringen.
Bretnig, den 20. Februar 1906. Der Ortschulinspektor.

Bauhandwerker-Innung

für
Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde.

Die nächste Gesellen-Prüfung findet Dienstag den 17. April statt.
Diesbezügliche Gesuche sind nebst den Prüfungsgebühren bis zum 10. März beim
Unterzeichneten einzureichen.

Bernhard Hübler, Schlossermeister,
Vorstand des Prüfungsausschusses.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag

Fastnachtsball für die Jugend.

Aufgang 6 Uhr.

Dienstag für Verheiratete.

Kotillon.

Freundlichst laden hierzu ein

Otto Haufe.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Sonntag den 25. Februar

Fastnachtsball mit Damen-Engagement und Kotillon.

Aufgang 4 Uhr.

Dienstag den 27. Februar

Fastnachtsball für Verheiratete mit Kotillon.

Aufgang 6 Uhr.

Hierzu laden freundlichst ein

Aufgang 6 Uhr.

R. Krothe.

Schützenhaus.

Sonntag den 25. Februar:

Großer Fastnachtsball mit Damen-Engagement
und seinem Kotillon.

Aufgang 4 Uhr.

Aufgang 4 Uhr.

Dienstag den 27. Februar:

Fastnachtsball für Verheiratete mit seinem
Kotillon.

Aufgang 6 Uhr.

Es laden hierzu ergebenst ein

Ernst Hänel.

Gute Quelle.

Kommenden Sonntag und Montag

Karpfenschmaus,

R. Reinhardt.

wozu freundlichst einladet

Anlässlich unserer

Silber-Hochzeit

sind wir durch ausserordentlich viele Glückwünsche und Geschenke,
sowie durch Morgenmusik und andere Schrungen hoherfreut worden.
Wir sagen hierdurch allen unsern aufrichtigsten Dank

Bretnig, den 20. Februar 1906

Otto Heinrich u. Frau.


Rechnungen,
Viertel- und Halbe-Bogen,
die heilige Buchdruckerei.

Zahle

für sämtliche bei mir im laufenden Jahre per Kasse gekaufte

Waren

und zwar im Monat Dezember 1906

9 Prozent,

für jedes 6 Pfund-Brot 3 Pfsg.

Hochachtend

Rob. Edwin Weber,
Großröhrsdorf, Schulstr. 273.

COMETIN

von A. Hodurek, Ratibor ist anerkannt als wirt-
samstes und zuverlässigstes Insekt- und Ungeziefer-Bekämpfungs-
mittel. Der Erfolg ist staunenerregend. Räumlich a 10, 20, 30,
50 Pfsg. und höher in Bretnig bei

G. H. Boden.

Russische Gummi-Schuhe,

echt Petersburger, mit Dreieck und Jahreszahl 1860, für
Herren, Damen und Kinder
in großer Auswahl am Lager.

Max Büttrich.

NB. Kleine Kindergummischuhe in allen Größen verlaufen
zum Selbstostenpreise, nur um damit zu räumen.

D. O.

1 Posten

Rester,

passend zu Blusen usw.,
haben zu aussergewöhnlich
billigen Preisen abzugeben

F. A. H. Schölzel & Sohn.

Holz-Auktion.

Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr soll
das vom
Brande übriggebliebene Holz
meistertend gegen Barzahlung versteigert werden.
Ferdinand Schöne,
Obermühle.

Freibank.

Heute Sonnabend früh 1/2 Uhr wird
1 Rind,
roh, F. d. 40 Pfsg. verpfändet.
Di. Ortsbehörde.

Zur Fastnacht

empfehl
ff. Weizenmehl, Stückessen,
sowie
• • Pfannkuchen • •
einer geeigneten Backung.
Hermann Hempel.

Deutsche Bierhalle.

Heute Sonnabend
Schlachtfest,
vorm. Wurststück, abends Schweinstatzel mit
Sauerkraut.
Morgen Sonntag
Bratwurstschmaus.

Ergebnis laden ein B. Wilke.

Roggenstroh

hat abzugeben Herm. Hempel.

Arbeits- Hosen u. Westen

in Englisch-Leder,
gestreift und echt schwarz.
Zwirnhosen
und Kalmuck-Jacken
in nur guten Qualitäten und zu
billigen Preisen.

208, A. Grosser, 208.

Grossröhrsdorf.
Eingang durch die Haustür.
NB. Auf Wunsch Ausfertigung
nach Maß.

D. O.

Gardinenstangen,

Bitzagen, Rosetten in allen Längen empfehl
dt. J. Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Heidemehl,

Marmelade,
I. Schweineschmalz,
Palmi u. Vegetaline

empfehlen bestens
F. Gott. Horn. Theodor Horn.

Zur Konfirmation

empfehl
schwarze und bunte
Kleiderstoffe,
in den neuesten Farben und Geweben in
hunderthacher Auswahl.

Grosse Kleider,

6 Meter von 2 Mark an
Schwarze Kleiderstoffe,
doppelbreite Ware,
Meter von 75 Pfsg. an,
bis zu den elegantesten Qualitäten

Konfirmanden-Sacco's!
Grösste Auswahl am Platze darin!
August Rammer jr.,
Pulsnitz, Langestrasse.

Liebhaber

eines jungen, reinen Gesichts mit rosigem
jugendfrischen Aussehen, weißer, sammet-
weicher Haut und blendend schönen Taint
gebrauchen nur die allein echte:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schwammpack: Steckenpferd
a Stück 50 Pfsg. bei: Theodor Horn.

Achtung!

Zum bevorstehenden Osterfest empfehl
ich mich zur Ausfertigung von
Konfirmanden-Schuhen und
-Stiefeln
in allen Ledertypen.

Reparaturen jeder Art
werden sehr dauerhaft ausgeführt.
Hochachtungsvoll

Heinrich Adler,
Herren- und Damen-Schuhmacher.
NB. Da ich nur Kundengeschäft führe,
bitte ich um gütige Berücksichtigung. D. O.

Altddeutsche Reparaturwerkstatt
(gegründet 1885)

Feinstes Tran-Leder-

Fett,
in Dosen zu 10, 20, 30 und 50 Pfsg., em-
pfiehlt Max Büttrich,
Alleinverkauf für Bretnig.



Nem Kaiserpaar zur silbernen Hochzeit!

Die Banner wehn! — Der Glocken Festgeläute
Wird von des Volkes Jubel übertönt —
Die Liebe, die dem Brautpaar Blumen streute,
Sie grüßt Euch warm und unvermindert heute,
Wo Silbermyrte Eure Stirnen krönt!

Und seid Ihr heut zu festlich-froher Stunde
Umringt von Eurer stolzen Kinderschar,
Dringt auch zu Euch der Wunsch aus unserm Munde:
Er klinge mit den Glocken in der Runde:
Heil Hohenzollern! Heil dem Kaiserpaar!

Vilma Krebs.



Kaiserin Augusta Victoria und Kaiser Wilhelm II. Nach dem Gemälde von Hanns Fechner.

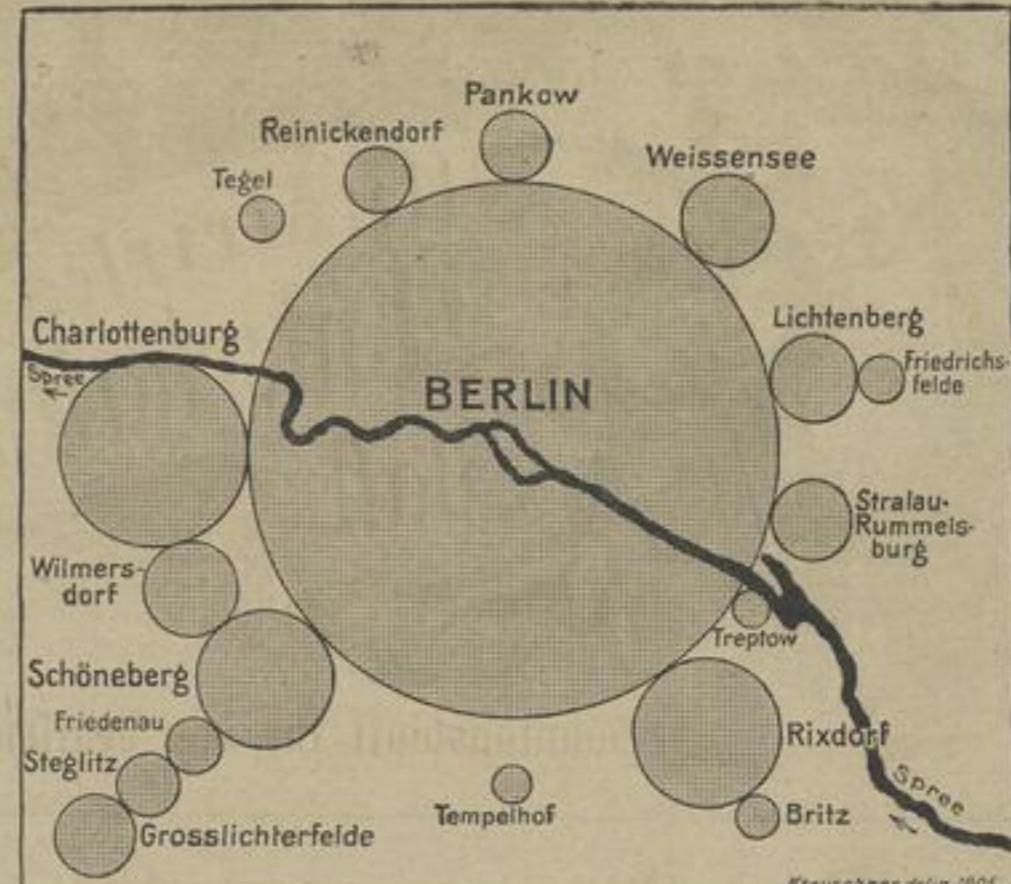
Aus neuerer Zeit.

Berlin mit seinen Vororten zählt jetzt über 3 Millionen Einwohner. Davor hat Berlin selbst über 2 Millionen, Charlottenburg 240 000, Rixdorf 150 000, Schöneberg 150 000, und die übrigen "Dörfer" zusammen fast 500 000 Einwohner; manche dieser Dörfer, wie Wilmersdorf und Lichtenberg, haben über 50 000 Einwohner. Unser Kärtchen zeigt die Größenverhältnisse und Lage der Vororte Berlins recht anschaulich. Wenn auch diese Vororte ihre eigenen Verwaltungen haben, so sind sie alle mit Berlin durch elektrische und andere Bahnen so innig verbunden, daß der Fremde bei vielen nicht weiß, ob er noch im eigentlichen Berlin sich befindet oder bereits in Charlottenburg, Schöneberg, Rixdorf usw.

Der Hofrat.

Roman von Jean Bernard.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gegen zehn Uhr öffnete sich der Tanzsaal und Graf Ferdinand führte Eleonore zum ersten Tanz, während Herr Trael mit Margrete tanzte. Das Gespräch der Sängerin drehte sich hauptsächlich um Graf Ferdinand, dessen Verhältnisse Margrete von Trael zu erfahren suchte. Aber auch zwischen Ferdinand und Eleonore bildete die Sängerin das Gesprächsthema, so weit der Tanz ein solches zuließ; denn Margrete ließ nicht ab, nach dem Grafen bei jeder Gelegenheit ihre Liebeslust zu jenden. Der alte Graf freute sich seines Werkes, er sprach viel mit der Frau Minister Gavindt und machte sie auf die lebhafte



Unterhaltung zwischen Eleonore und Ferdinand aufmerksam; die arme Mutter hätte beide gern als ein Paar gesehen und wußte genau, daß nur der Widerstand des alten Grafen das bisher verhindert. Sollte sie die Worte des Greises für Spott



Prinz Wilhelm trägt seinem Großvater das Kreuslerische Gedicht vor: „König Wilhelm lacht ganz heiter“.



Kaiser und Kaiserin als Brautpaar.

halten? — Ein Diener trat an den Grafen heran, ihm leise eine Meldung machend; darauf verabschiedete sich der Greis und durchquerte den Tanzsaal. Bei Herrn v. Eder, welcher an einem Pfeiler gelehnt, dem bunten Treiben als Richttänzer zuschaute, machte er Halt.

„Kommen Sie,“ logte er leise, „es ist Zeit.“ Beide verschwanden unauffällig aus dem Saal und begaben sich nach dem ersten Stock.

In einem der Appartements befand sich Prinz Frozzillo, dem man Tee serviert hatte; beim Eintritt der Herren erhob sich der junge Fürst und begrüßte sie mit aufrichtiger Freude.

„Lassen Sie sich nicht aufhalten, lieber Graf, Sie haben Hausherrnpflichten! Sie aber, Herr v. Eder, bitte ich, zu entschuldigen, daß ich Sie für einige Minuten dem Vergnügen entziehe.“

„Haben Hoheit noch spezielle Wünsche?“

„Nein, nein, mein lieber Graf; oder da ich doch einmal Ihr Guest bin, dürfte ich vielleicht um eine Zigarette bitten, die ich leider vergaß.“

„Werde sofort dafür Sorge tragen, Hoheit.“

Und das tat der Graf nach einer Weile selbst, indem er Zigaretten, Zigaretten mit den nötigen Utensilien hereinbrachte.

„Bitte, noch einen Augenblick, lieber Graf,“ logte der Prinz. „Herr v. Eder hat mir eben ein Schreiben gezeigt, welches die bekannte Photographie betrifft. Sie kennen mein Geheimnis, also lesen Sie es.“

„Ja,“ meinte Graf Edwin, „diese Herren lassen alles vom Gedächtnisstandpunkt auf. Was wir eigentlich wollen, können wir ihnen aber nicht sagen; darum vernach nur die Dazwischenfunktion einer diplomatischen Person in der Angelegenheit fördernd zu wirken.“

„Das dachte ich mir auch gleich, lieber Graf. Dazu wäre unser Herr v. Eder die geeignete Persönlichkeit, nicht wahr?“

„D sicher,“ versicherte der Graf, „er hat uns ja überhaupt erst auf die richtige Spur geführt.“

„Natürlich. Darum bat ich meinen Herrn Vater, welcher demnächst mit einem eigenen Hofstaat einrichten will, daß ich auf Reisen gehen soll, mir Herrn v. Eder zur persönlichen Dienstleistung zu geben.“

„Ah —“ stammte Graf Edwin unangenehm berührt, denn er mußte sofort an Ferdinand und dessen Hoffnungen denken. Der Prinz mochte den Gedankengang des Alten erraten, denn er fügte lächelnd hinzu: „Mein Vorschlag stieß auf einige Schwierigkeiten. Bisher war man gegen Herrn v. Eder etwas verstimmt, weil er eine ihm angelegte Hoffstellung höflich, aber bestimmt zurückgewiesen; dann hieß es, Herr v. Eder sei ein Ausländer, während er doch ein ebenso guter Deutscher ist, als wir beiden; ferner gab man mir zu bedenken, daß ein gewisser Graf Besan sozusagen Ansprüche auf diesen Vertrauensposten habe.“

Der alte Graf bemerkte kein Wort, obwohl der Prinz eine Pause machte und sich einer Zigarette bediente.

Die lezte Vorhaltung machte mich bedenklisch, denn ich bin dem Grafen Ferdinand sehr zugeneigt; aber ich fand einen Ausweg. Mein neuer Vorschlag ging dahin, den Hofmarschall v. Bär zum Oberhofmarschall zu ernennen, dem Grafen Besan den Titel Hofmarschall zu verleihen und den Baron v. Eder mit dem Titel Hofrat meinem persönlichen Dienst zuattachieren mit der Beschränkung, daß der Gehalt des letzteren vorläufig aus meiner Privatschatulle zu bestreiten sei. Die Sache ist verfertigt, der Minister hat den Erlass bereits ausgefertigt, daß er morgen früh zur Veröffentlichung gelangen kann. Da Graf Besan vorläufig als Hofmarschall wenig zu tun haben dürfte, soll er in seiner Funktion als Adjutant einzustweilen belassen werden, zumal ich für etliche Wochen nach Potsdam zurückkehren will. Sind Sie nun zufrieden, Graf Edwin?“

„Ja, wiehe es ja, Hoheit, daß Sie meinen Reisen nicht verstoßen würden. Ich danke von ganzem Herzen.“

„Und Sie, Herr Hofrat, freuen Sie sich nicht?“

„O gewiß, Hoheit. Ihr Vertrauen entzückt mich —, aber ich möchte doch genau wissen, was es —“

„In der neuen Stellung zu tun gibt? Schön. Sobald Sie Ihre besseren Verhältnisse geordnet haben, reisen Sie nach München, um die bewußte Angelegenheit aufzuklären; das Weitere wird sich dann finden. Briefe und gewöhnliche Mitteilungen können Sie an Graf Ferdinand richten; dagegen bitte Schreiben oder Telegramme, die unsere geheime Angelegenheit betreffen, an Graf Edwin oder an Niemann zu senden. Sie erlauben doch, lieber Graf, Sie auch fernerhin als Mittelperson zu benutzen; es gibt ja viele Neugierige in S. . . .“

„Stets zu Ihren Diensten, Hoheit.“

„So wäre unsere Konferenz für heute beendet; ich will noch ins erbrinzliche Polnis.“

„Soll ich —?“

„Nein, nein, lieber Graf, keine Begleitung nötig; ich entferne mich durch den Garten. Offenkundlich kann nun Graf Ferdinand bald Verlobungskarten versenden. Es ist doch etwas Wahres an dem Gericht —?“

„Eleonore von Gavindt?“

„Ja, ja, ich sehe schon, Sie verstehen mich.“

Graf Edwin lachte. „Ich glaube, es ist etwas daran.“

„So, freut mich sehr! Auf Wiedersehen, lieber Graf, lieber Hofrat, gute Nacht!“

Die Herren verneigten sich tief und geleiteten den Prinzen die Hintertreppe nach dem Garten hinab. Dann sahen sie einander an, schüttelten sich die Hände und gratulierten sich gegenseitig.

„Ein prächtiger Herr, der Prinz,“ logte Graf Edwin, „schade, daß er den Spleen mit der Marmorbüste hat; die Idee ist zu absurd und kann zu nichts gutem führen. Seien Sie sein guter Engel!“

Sie lehnten nach dem unteren Stock zur Gesellschaft zurück. Graf Edwin bemerkte gleich, daß irgend eine Störung vorgefallen war. Was war geschehen? Da kam schon Graf Ferdinand auf den Schein zu.

„Auf ein paar Worte, Onkel.“

„Ja, bitte. Was gibt es denn?“

Eleonore von Gavindt ist von dieser Sängerin, nun der Bielau, beleidigt worden. Höre. Ich habe mit der Person überhaupt nicht getanzt, trotzdem kommt sie bei der Damenwahl auf mich zu und fordert mich zum Tanz auf.“

„Das ist doch nicht schlimm.“

„Läßt mich ausreden. Das wäre nicht schlimm, wenn auch anfällig; aber zu gleicher Zeit kam Eleonore bei mir an, mit demselben Vorworte —“

„Ruh?“

„Sie bot Eleonore den Arm, selbstverständlich —“

„Es gut, das würde ich auch getan haben.“

„Diese Bielau wurde jedoch wildend, behauptete, zuerst davon zu sein, bediente sich für ein Geschenk, von dem ich nichts weiß, und warf mit Redensarten um sich, die für Eleonore beleidigend waren. Du kannst Dir das Ansehen denken und das Gescheh.“

„Wo ist die Sängerin?“

„Sie hat den Ball verlassen —“

„Gut so — und Eleonore?“

„Sie weint bei ihrer Mutter in einem Seitengemach und will nicht wieder tanzen. Da muß doch etwas geschehen.“

„Ja, Du hast recht, aber was?“ Wie wäre es, wenn Du Dich mit ihr verloben würdest?“

„Die Sache verträgt keinen Spaß, Onkel; Du weißt —“

„O gewiß, ich weiß, daß Du sie liebst. So heirate Euch doch!“

„Scherze nicht; sie ist arm.“

„Aber ich bin reich —“

„Du wolltest?“

„Aber natürlich, wo sind sie?“

Graf Ferdinand führte den Onkel Hoffenden Herzogs nach dem Nebenzimmer. Der alte Graf befand sich in merkwürdiger Stimmung und fand die Situation der drei weinenden Damen und des ernst dreinblickenden Ministers einfach komisch.

„Nun, Exzellenz,“ logte er reizend, „ich habe alles gehört. Es ist ja unausstehlich von dieser. — Na, es ist eben eine Theatererei, wer wird das so schwer nehmen?“

„Schwer nehmen? Wer sonst Ihnen denn, Exzellenz, daß wir den Fall schwer nehmen? Wir nehmen ihn nicht anders, als er genommen werden muß. Wir konnten freilich nicht wissen, Exzellenz, daß auf Ihrem Balje auch solche Elemente zu finden wären. Man kommt nur einmal in einen solchen Fall. —“

Ich bedaure unendlich, daß unserer lieben Eleonore das passieren mußte; sie hätte eben nicht so hartnäckig auf ihrem Schein bestanden. Leute vom Schlag der Bielau ignoriert man am besten. Aber verlassen wir diese mißliche Sache, die einmal nicht zu ändern ist. Ich möchte gern eine Art geschäftlicher Angelegenheit mit Eurer Exzellenz besprechen, sind Sie bereit?“

„Wenn es heute noch sein muß,“ folgte der Minister verdächtlich, „so sei es.“

Beide Exzellenzen zogen sich in eine Fenstermischie zurück, wo sie leise verhandelten; die Parteien im Vordergrunde blieben deswegen nicht stumm; Eleonore und Ferdinand hatten sich manches zu sagen, der leidende Teil war dabei der junge Graf, der nur bisweilen bei den Vorwürfen Eleonores kurz hinwarf. Aber nein, daran dachte ich nicht im entferntesten, oder das Benehmen der Künstlerin ist mir noch jetzt rätselhaft, ich gab ihr nie Anschluß dazu.“

Aber Eleonore, flüsterte dann wieder die Mama, „wie kommtst Du dazu, dem Herrn Grafen deshalb Vorwürfe zu machen? Der Herr Graf ist Dir keine Bedenkenhaft schuldig.“

„O doch, Exzellenz, in meiner Eigenschaft als Novatier muß mir daraus gelegen sein, die Sache aufzulösen, aber der Vorgang ist mir jetzt rätselhaft — es ist zu fatal!“

Die alten Herren saherten zu der Gruppe zurück; der Minister schien keine schlimme Rasse verloren zu haben. Er wandte sich an seine Frau: „Denke Dir, der Herr Graf hatte vor, uns morgen einen Besuch zu machen, oder vielmehr er hatte einen solchen Besuch für notwendig erachtet. Nun aber —“

8*

Luft entzöhnt, es könnte dem Gesundheitszustande schaden —

— „Aber natürlich, das ist ja bekannt.“

„Sehr dankbar,“ jogte Graf Edwin, „deshalb, Exzellenz, habe ich mir erlaubt, hier mit Ihrem Herrn Gemahl zu reden.“

„Bitte, Exzellenz, wozu diese Entschuldigungen, die Sache ist kaum der Rede wert und für uns abgetan.“

„Ei doch, sehr der Rede wert —“

„Eh, hm,“ unterbrach ihn der Minister, „dass ich's kurz sage, Exzellenz hat bei mir für seinen Herrn Reisen um die Hand Eleonore angehalten. Graf Ferdinand wird morgen persönlich in aller Form anhalten, nur Exzellenz kann nicht persönlich kommen —“

„Das hast Du getan, alter, guter Onkel?“ rief Graf Ferdinand und fiel dem Onkel um den Hals. „Hutze, Vore — o pardon, ich weiß nicht, was ich sage!“

„Ja, siehst Du, mein Junge,“ drohte Graf Edwin, „das hast Du wieder verkehrt angefangen. Sei doch still, bis Mama gesprochen. Deine Werbung soll ja erst morgen stattfinden, gedulde Dich doch bis morgen. Morgen steht die Sache auch besser: meinetwegen kannst Du auch heute schon fragen, ob

Du morgen keinen Korb bekommen. Also Exzellenz Mama, wie nehmen Sie meine Werbung für den Sohnkind auf?“

„O, die Werbung an sich ist uns eine Ehre, aber die Hauptverantwortung hat bisher noch nicht gebracht; ich weiß nicht, wie Eleonore darüber denkt. rede doch, mein Kind.“

„Wie ist's, Eleonore?“ fragte der Minister.

„Ich habe mir meine Verlobung anders gedacht. Erst der große Anger und gleich darauf unerwartet die große Freude, das ist ja gar nicht zu ertragen —“

Die hellen Tränen ließen ihr aus den Augen.

„Du willst also meine Frau werden, Lore? Ja?“

Die Blondine nickte nur mit dem Kopf, aber das genügte Ferdinand; er umsäumt und küsste sie. Sie aber sagte weinend und lachend: „Deshalb musst Du doch morgen vorspielen!“

Natürlich kommt ich, liebes Lädchen!“

Graf Edwin hatte auf eine elektrische Klingel gedrückt, ein Diener erschien und verhandelte wieder rasch, aber er hatte trotzdem geschehen, dass Ferdinand vor der Minnierschöpfung kniete und von ihr wiedergelöst wurde. (Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

» Gemeinnütziges. »

Bronzechosen-Reinigung. Man nimmt dazu rohe Kartoffeln, die gerieben werden. Mit dem Reibsel werden die Sachen gut eingestreut. Die Wasse hat eine so eindringende Kraft, dass sie den engsten Raum durchdringt und alle Schmutzteilchen aufnimmt, die dann mittels Wasser leicht entfernt werden.

Hartes Leder geschmeidig zu machen. Leder und Schuhzeug, welches durch länges Lager hart geworden ist, erlangt durch Einreiben mit roher Oelsäure, welche in den Stearinengenfabriken gewonnen wird, die frühere Geschmeidigkeit wieder. Die Säure soll das Leder schneller als jeder andere Körper durchdringen.

Verhärtungsklee für an neuöster Schlaflosigkeit Leidende. Man nimmt zu dessen Bereitung 1 Teil Baldrianblüte, 1 Teil Bitterkleeblatt, 1 Teil Pfefferminztraub und mengt alle drei Bestandteile tüchtig durcheinander. Von dieser Mischung wird je ein Teelöffel auf eine Tasse abgeküsst und abends kalt getrunken. Der Erfolg wird nach kurzer Zeit eintreten.

Blätzen an den Füßen, die bei engem Schuhzeug entstehen, kann man, wie der „Praktische Begleiter“, Würzburg, schreibt, sehr schnell entfernen, wenn man sie mit Glycerin, das mit Acneatinktur (1:8) gemischt ist, reibt. Eine Einreibung mit Kampheröl soll auch gut sein.

» Nachtsch. »

1. Zeichnung.



Wo ist das ersehnte Frühstück?

2. Dreiflügige Chorade.

Des Kaisers Leben war das Ganze!
In großen Erfien ward das Dritte!
Und doch blieb selbst im höchsten Glorre
Bescheiden er nach deutscher Sitte;
Es leinte schirmend seine Wände
Stern jenseit. Vieles Gottes Gnade.

3. Arithmetische Aufgabe.

Die Zahl 1808 ist in drei Summanden (positive, ganze Zahlen) zu zerlegen, die eine geometrische Reihe bilden. Das Produkt der kleinsten und der größten Zahl soll also gleich dem Quadrat der mittleren Zahl sein.

Zählung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Biel Trauer, viel Trauer.

2. Güter, Güter.

» Lustiges. »

Immer derselbe.

Professor: „Heute weiß ich nicht, hat sich mein Schneider einen frivolen Scherz mit mir erlaubt, oder ist derselbe wirklich so dummkopf. Ich kann doch in dieser Weste unmöglich einen Vorhang halten. Hier oben fehlt ein Knopf und unten ein Knopf!“

Schnüchelhaft.

Der Altmär Annerig hat beim Regierungsjubiläum St. Durchlaucht einen Orden bekommen. Als er danach zur Audienz zugelassen wird und seinen Dank gestammelt hat, sagt Durchlaucht plötzlich: „Über was sehe ich, Annerig, Sie tragen ja den Orden garnicht?“ „Nein, Durchlaucht, den lege ich mir bei au hergewöhnlischen Gelegenheiten an!“

Kindermund.

Mama: „Solche schmuckige Hände hast Du bei mir noch nicht gesehen.“

Eläden: „Ich hab' Dich ja nicht gesehen, als Du ein kleines Mädchen warst.“

Jarls Anknüpfung.

Er: „Die Zeit ist stärker als der Mensch, finden Sie nicht auch, mein Fräulein?“

Sie: „Wofo?“

Er: „Weil einer allein sie nicht totschlagen kann.“

Unter Freunden.

„Ich danke Dir für Deine guten Ratschläge; allein, ohne Held kann man nichts machen . . .“

„Doch, doch!“

„Was denn?“

„Schulden.“